Vorträge von Nietzsche und Sloterdijk in der Themen Reihe „Philosophie und Religion“ der Philosophischen Gesellschaft Bremen.

Gott ist tot! Gott bleibt tot‘. Nietzsches Kritik des Christentums und die Bedeutung der Religiosität in seiner Philosophie

von Dr. Anne C. Thaeder

„Gott ist tot“ (Nietzsche) – „Nietzsche ist tot“ (Gott)

Die christliche Erwiderung auf Nietzsches Satz, dass Gott tot ist, zeigt deutlich, wie Verkürzungen schnell zu etwas anderem führen, als ursprünglich gemeint war. Das ist ähnlich wie bei der stillen Post, dem Kinderspiel, bei dem ein Wort von Ohr zu Ohr geflüstert wird und durch falsches Verstehen ein anderes herauskommt. Doch in diesem Fall liegt das Missverständnis nicht an der Akustik, sondern an dem fehlenden gedanklichen Kontext, der die Bedeutung verändert, sodass sie nicht mehr dem entspricht, was Nietzsche damit intendiert hat. Ein zusätzliches Problem liegt darin, dass jeder und jede unter einem Begriff oder einer Aussage etwas anderes verstehen kann, weil er aufgrund seiner individuellen Erfahrung etwas anderes damit verbindet. Das ist auch der Grund, weshalb tieferes Verständnis aller meistens so viel Zeit braucht. Nietzsche fordert deswegen seine Schriften, wiederzukäuen, d.h. immer wieder zu lesen.

Es lässt sich gut begründet behaupten, dass der Satz „Gott ist tot“ mit im Zentrum von Nietzsches Denken stand. Anhand des Aphorismus 125 aus *Die fröhliche Wissenschaft* möchte ich im Folgenden skizzieren, dass Nietzsche nicht einfach nur behaupten wollte, dass Gott tot ist. Denn das „wussten“ auch damals schon viele. Er wollte damit vielmehr bewusst machen, dass mit dem Tode Gottes etwas Zentrales für menschliches Zusammenleben, Orientierung und Moral verloren geht.

Dieser Verlust hat, wie wohl alles bei Nietzsche, zwei Seiten: Die eine Seite ist die durch den Tod Gottes erlangte Freiheit von jeglicher Schuld und von moralischen Lasten. Es ist ja erst einmal erfreulich, wenn man niemandem Rechenschaft schuldig ist und nicht am Ende des Lebens das letzte Gericht wartet. Daraus folgt eine mögliche Selbstbestimmung. Die andere Seite ist die absolute Notwendigkeit selbst Werte zu setzen. Das klingt zwar gar nicht so schwierig, doch das liegt laut Nietzsche daran, dass die Werte sich noch eine Weile halten. In einem bildlichen Szenario weist der Aphorismus125 aus *Die fröhliche Wissenschaft* auf das Ausmaß des Todes Gottes hin, das (zu seiner Zeit) selten verstanden wird.

„Der tolle Mensch. — Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: „Ich suche Gott! Ich suche Gott!“ — Da dort gerade Viele von Denen zusammen standen, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein grosses Gelächter. Ist er denn verloren gegangen? sagte der Eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der Andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? ausgewandert? — so schrien und lachten sie durcheinander. Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. „Wohin ist Gott? rief er, ich will es euch sagen! Wir haben ihn getödtet, — ihr und ich! Wir Alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir diess gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was thaten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Giebt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden? Hören wir noch Nichts von dem Lärm der Todtengräber, welche Gott begraben? Riechen wir noch Nichts von der göttlichen Verwesung? — auch Götter verwesen! Gott ist todt! Gott bleibt todt! Und wir haben ihn getödtet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besass, es ist unter unseren Messern verblutet, — wer wischt diess Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühnfeiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? Ist nicht die Grösse dieser That zu gross für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine grössere That, — und wer nur immer nach uns geboren wird, gehört um dieser That willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war!“ — Hier schwieg der tolle Mensch und sah wieder seine Zuhörer an: auch sie schwiegen und blickten befremdet auf ihn. Endlich warf er seine Laterne auf den Boden, dass sie in Stücke sprang und erlosch. „Ich komme zu früh, sagte er dann, ich bin noch nicht an der Zeit. Diess ungeheure Ereigniss ist noch unterwegs und wandert, — es ist noch nicht bis zu den Ohren der Menschen gedrungen. Blitz und Donner brauchen Zeit, das Licht der Gestirne braucht Zeit, Thaten brauchen Zeit, auch nachdem sie gethan sind, um gesehen und gehört zu werden. Diese That ist ihnen immer noch ferner, als die fernsten Gestirne, — und doch haben sie dieselbe gethan!“ — Man erzählt noch, dass der tolle Mensch des selbigen Tages in verschiedene Kirchen eingedrungen sei und darin sein Requiem aeternam deo angestimmt habe. Hinausgeführt und zur Rede gesetzt, habe er immer nur diess entgegnet: „Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht die Grüfte und Grabmäler Gottes sind?“

(http://www.nietzschesource.org/#eKGWB/FW-125)

Die Menschen, die am hellen Vormittage auf dem Markt stehen, haben nicht verstanden, was es bedeutet, ohne Gott, d.h. ohne einen weltanschaulichen Kern zu leben. Der Glaube an Gott prägt noch ihre Werte, ohne dass sie es bemerken. Es ist noch Hell auf dem Markt. Die Sonne steht für eine Quelle der Wertgebung, ohne die alles Dunkel wird, ohne die es kein Oben und kein Unten mehr gibt. Zwar hält sich die christliche Wertgebung noch in der Sprache, aber ihre Grundlage ist erloschen und so wird es noch eine Weile dauern, bis die Konsequenzen des Todes Gottes sichtbar werden. Der tolle Mensch muss feststellen, dass er zu früh gekommen ist und seine Erkenntnis alleine „verdauen“ muss.[1]

---

[1] Nietzsche spricht oft von Verdauung in Bezug auf Erkenntnisse. Der Geist ist für ihn ein Magen und es können nicht alle Menschen dieselbe Nahrung gleich gut verdauen.

1. Kritik des Christentums: Sieg der Sklavenmoral

Nietzsche sieht vor allem Konsequenzen in Bezug auf die Moral, wenn Gott tot ist. An dieser Stelle kommt die bekannte Umwertung aller Werte und die dazugehörigen Begriffe „Sklavenmoral“ und „Herrenmoral“ ins Spiel: Das jüdische Volk hat während seines Sklavendaseins in Ägypten für Nietzsche eine Leistung vollbracht, für die er allerhöchsten Respekt hat: Sie haben eine Umwertung der Werte vorgenommen. Anhand der zwei Begriffspaare „Gut und Schlecht“ und „Gut und Böse“ lässt sich das gut veranschaulichen: Der Wohlgeratene und Starke, derjenige, der im Leben und mit der Welt gut zurechtkommt, wertet entsprechend der von Nietzsche so genannten „Herrenmoral“. Er nimmt die Wertung direkt aus sich heraus vor: Sich selbst findet er „gut“, diejenigen die ihm unterlegen sind, und denen das Leben nicht so gut gelingt, findet er „schlecht“. Schlecht ist für ihn also der Gegenbegriff zu gut und „böse“ kennt er nicht.

Die Unterdrückten müssen aus ihrer Perspektive jedoch eine andere Wertung vornehmen: Der Starke, der Wohlgeratene, der ihn unterdrückt, ist „böse“! Von dieser Wertung aus kommt er dann erst zu sich selbst: Er selbst, der sich mit seinesgleichen zusammentun muss, um sich gegen den Starken zu wehren, ist gut. Mitleid, Hilfs- und Opferbereitschaft, Demut und Geduld sind seine Tugenden. Gott ist als allmächtiger Schöpfer der Garant für diese Sklavenmoral, untermauert sie als die alleingültige Moral. Gott spricht den Juden seine Unterstützung und Liebe zu und zeichnet sie vor den Starken und Erfolgreichen in der Welt aus. Er führt sie aus der Unterdrückung. Im Neuen Testament weitet er durch Christus seine Zusage auf alle Menschen aus und durch die Christianisierung verbreitet sich die Sklavenmoral weltweit. Die christlichen Werte[2] haben mit dem Tode Gottes ihr Fundament verloren, auch wenn es noch eine Weile dauern wird, bis sich die Konsequenzen dessen zeigen. Nietzsches Werk ist vor allem für den Kampf gegen das Christentum bekannt, dessen morsche Werte sich noch hinter den meisten modernen Ideen verstecken, wie Demokratie und Feminismus. Diese auch gegenwärtig vorherrschenden Ideen verhelfen dem Typus Mensch aber – so Nietzsche – gerade nicht dazu, sich zum Höheren zu entwickeln. Ganz im Gegenteil: Sie halten ihn zurück, in dem sie die höheren Menschen daran hindern, als Wohlgeratene zu herrschen und ihre Werte für die Menschheit zu setzen.

Wie bitte? Höherer Mensch? Sind wir nicht alle gleich? Für Nietzsche nicht. Die höheren Menschen heben sich von der Masse durch einen langen Willen und tiefes Empfinden und Nachdenken ab. Zu Beginn ihres Lebens, laden sie sich selbst erst einmal viel von den Werten des Zeitgeistes auf und nehmen sie sehr ernst. Sie haben Sehnsucht nach Wahrheit in einem tiefen Sinne, deswegen sind sie besonders anfällig für den Glauben an Gott. In gewisser Weise sind sie dekadent, weil sie mit dem

[2] Nietzsche meint damit nicht nur die explizit christlichen Werte, sondern alle Ethiken, die Mitleid und das Wohlergehen auch der Schwachen in den Mittelpunkt stellen.

Werden ihre Schwierigkeiten haben und sich nach Ewigkeit sehnen. Diese höheren Menschen sind nach dem Tode Gottes für Nietzsche die Hoffnung, dem Menschen seine Würde zu geben. Im Zarathustra versucht Nietzsche sie von der christlichen Moral zu befreien und sie zu ermutigen, ihre eigenen Werte zu finden und zu kultivieren.

Durch die christliche Sklavenmoral wird der Mensch laut Nietzsche im Siechtum gehalten. Die Menschen sind hier alle gleich - Gleich vor Gott. Gerechtigkeit bedeutet in diesem Wertsystem, dass alle eine unantastbare Würde, alle ein Anrecht auf Wohlergehen haben usw. Für Nietzsche ist Gerechtigkeit (ohne Gott) dagegen, dass jedem das Seine zukommt. Eine Würde, die jedem Menschen zukommt, die sogenannte Menschenwürde gibt es ohne Gott nicht. Es gibt Wohlgeratene und Schlecht-weggekommene. Und letztere sind durch das Christentum zur Herrschaft gelangt. Sie halten die höheren Menschen davon ab, ihr eigenes Gut und Böse zu setzen. Deswegen wollte Nietzsche eine zweite Umwertung der Werte befördern, obwohl er wusste, welche Gefahren damit verbunden waren. Die Freiheit zur Umwertung ist für Nietzsche also eigentlich der gute Teil der Nachricht, dass Gott tot ist. Doch es hat in dem Aphorismus 125 ja den Anschein, als ob der tolle Mensch von einem Entsetzen getrieben ist, von einer immensen Dringlichkeit, wenn so laut auf Markt nach Gott sucht und nach den Konsequenzen fragt:

> *„Was thaten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Giebt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden?“*

Das von außen gesetzte, das feste Wertsystem, das Gut und Böse vorschreibt und Orientierung anbietet, ist mit dem Tode Gottes verloren gegangen. Nun gibt es keinen objektiven Maßstab mehr, keine Würde, keinen unendlichen Wert des menschlichen Lebens. Alles was bleibt, ist der Mensch in einer sinnlosen Welt. Er selbst muss bestimmen, wie es sein soll. Er selbst muss befehlen, wo es hin geht.

Die Sorge Nietzsches - im Entsetzen des tollen Menschen verbildlicht - ist nun die Ansicht, dass die meisten Menschen besser gehorchen als befehlen können – der Mensch ist schon durch seine Naturgeschichte ein Herdentier. Interessante Überlegungen findet man dazu in *Jenseits von Gut und Böse*, insbesondere im fünften Hauptstück: Zur Naturgeschichte der Moral. Hier zeigt sich, dass Nietzsche die Sklavenmoral keineswegs nur durch das Christentum begründet sieht. Der Mensch hat schon durch seine Naturgeschichte einen natürlichen Hang zum Herdendasein, in dem die

„starken Naturen“ durch die Menge der Schwachen in Schach gehalten werden.[3] Das Christentum hat nun diesen natürlichen Hang noch verstärkt. Das Entsetzen des tollen Menschen ist begründet in der Vision, dass die Menschen ohne den geteilten Glauben an einen Gott, mit der Situation überfordert sein werden. Verfall der Institutionen, der allgemeinen Moralvorstellungen und des gesellschaftlichen Zusammenhalts werden die Folgen sein. Auch politisch wird der Verfall von Strukturen Gefahr mit sich bringen: Weil die Menschen nach Befehlen verlangen und sich nicht von sich aus orientieren können, kann es sein, dass sie jeden Führer dankend annehmen werden. In dieser Situation sieht Nietzsche eine große Gefahr, wie sich in den Briefen nachlesen lässt: Die Orientierungslosigkeit kann von starken aber – wie er sie nennt - missratenen Seelen ausgenutzt werden, um die Massen zu befehligen.

Ein weiteres Problem ist, dass Menschen oberflächlich sind und sehr vieles unhinterfragt annehmen. Das ist einerseits auch sehr nützlich, weil das tiefe Streben nach Wahrheit viele Kräfte erfordert. Doch andererseits halten sich durch diese Oberflächlichkeit halten die dekadenten Werte und sie mischen sich mit einem Fortschrittsoptimismus, der ein immer leidfreieres und bequemes Leben verspricht. Dies wird letztlich selbst zum Ideal. Der Mensch entwickelt sich für Nietzsche auf diese Weise zurück zum Wurm. Geschäftigkeit und Unterhaltung verhindern ein tiefes Nachdenken, ein Bedürfnis nach Sinn und das Streben nach Höherem, das eine notwendige Bedingung ist, um sich eigenständig zu orientieren.

2. Zur Bedeutung der Religiosität in seiner Philosophie

Es kann als Ziel von Nietzsches Bemühungen angesehen werden, den Nihilismus zu überwinden. Er will die Wertlosigkeit des Lebens bekämpfen und wenn Gott tot ist, bleibt nur der Mensch als Wertgeber übrig. Er muss dem Leben und damit auch dem eigenen Dasein seinen Wert selbst geben. Damit er das tun kann, muss er sich von den Wertsetzungen anderer und von den Resten der christlichen Werte befreien, die noch in den Begriffen enthalten sind, mit denen der Nachwuchs das Sprechen lernt. Dazu ist ein Teilaspekt von Religiosität wichtig, der sich in etwa dem Gebet zuordnen lässt: Die Stille mit sich selbst und dem eigenen Außen, wie es sich dem Subjekt gegenüberstellt; eine Fühlung mit den Dingen, unbeeinflusst von anderen. Ein bejahendes Verhältnis der eigenen Existenz und damit zusammengehörig auch der Welt, so wie sie ist, ist für Nietzsche die Voraussetzung für eine Wertgebung, die nicht nihilistisch ist.

[3] Hier gibt es interessante Bezüge zu aktuellen evolutionären Erklärungen der Moral des Menschen.

In *Jenseits von Gut und Böse* widmet Nietzsche ein Hauptstück dem Wesen des Religiösen. Dort bemerkt er, dass viele Leute nicht wissen, wozu Religion nützlich sein soll. Sie sind sehr geschäftig, und machen auch religiöse Gebräuche mit, wenn es von ihnen verlangt wird. Sie tun „was man verlangt, wie man so Vieles thut - , mit einem geduldigen und bescheidenen Ernste und ohne viel Neugierde und Unbehagen: - sie leben eben zu sehr im abseits und ausserhalb, um selbst nur ein Für und Wider in solchen Dingen bei sich nöthig zu finden. Zu diesen Gleichgültigen gehört heute die Überzahl der deutschen Protestanten in den mittleren Ständen […] ebenfalls der ganze Universitäts-Zubehör“. Hier lässt sich bemerken, dass Nietzsche dem Religiösen an sich keineswegs geringschätzig gegenübersteht (übrigens auch nicht dem Christentum oder gar Christus selbst, wie man gut im Spätwerk *Der Antichrist* nachlesen kann). Religion hat einige gute Wirkungen auf den Menschen. Es gab bisher kein besseres Mittel den Menschen zu verschönern. (KSA 5, S. 78 unten). Der Philosoph, wie sich Nietzsche ihn wünscht, d.h. einer, der sich für die Gesamtentwicklung der Menschheit interessiert, sieht Religionen als Erziehungswerkzeug, wie auch Wirtschaft und Politik. Unterschiedliche Religionen wirken verschieden auf unterschiedliche Typen von Menschen und können je nach Situation auch bei der Höherentwicklung helfen. Sie sind ein Machtmittel der Herrschenden, sogar die Innerlichkeit der Untertanen gefügig zu machen, die sich eigentlich dem Gehorsam entziehen möchte. Sie kann außerdem bei den Vornehmeren die Selbstbeherrschung fördern. Selbstbeherrschung ist etwas, das Nietzsche immer befürwortet; Asketismus ist für Nietzsche z.B. ein Veredelungsmittel, um sogar aus dem „Pöbel“ hervorzusteigen. Den gewöhnlichen Menschen gibt die Religion eine Genügsamkeit, Frieden, besseren Gehorsam usw.

Wenn Religionen jedoch nicht als Erziehungsmittel verwendet werden, sondern von sich aus walten, können sie leicht zu einer Verschlechterung des Gesamtzustandes einer Gesellschaft führen. Denn die Wohlgeratenen sind nach Nietzsche beim Menschen (wie auch bei anderen Tieren) die Ausnahmen. Erschwerend kommt hinzu: Je höher geartet der Typus eines Menschen ist, desto unwahrscheinlicher ist es, dass er wohlgerät. Denn die höheren Menschen, wie Nietzsche sie nennt, haben feine und komplizierte Lebensbedingungen. Sie gehören bewahrt und gefördert. Was nun Nietzsche an den großen Religionen stört, ist, dass sie alle Menschen zu erhalten versuchen, wenn es nur irgend geht und sogar grundsätzlich für die Leidenden Partei ergreifen. „Sie geben allen denen recht, welche am Leben wir an einer Krankheit leiden, und möchten es durchsetzen, dass jede andre Empfindung des Lebens als falsch gelte und unmöglich werde.“ So halten sie den Typus Mensch auf einer niedrigen Stufe fest. (KSA 5, S. 82). Doch der einzelne Mensch und auch die Menschheit hat ohne Gott keine Würde an sich. An dem Gelingen der höheren Menschen hängt für Nietzsche die Würde der Menschheit.

Deshalb kämpft Nietzsche gegen dekadente und veräußerlichte Werte, welche die Menschen gleich machen wollen. Vor diesem Hintergrund stehen auch die Reden in „Also sprach Zarathustra“. In der Vorrede versucht Zarathustra mit der Beschreibung des letzten Menschen, das Volk auf dem Markt dazu zu bringen, seinem Reden vom Übermenschen zuzuhören. Der letzte Mensch lebt bequem und ohne Not in Mittelmäßigkeit, alle sind gleich, und „wer anders fühlt, geht freiwillig ins Irrenhaus.“ (KSA 4, S. 20). Doch Zarathustra muss feststellen, dass die Menschen so leben wollen: Möglichst einfach und bequem, möglichst heiter an der Oberfläche bleiben. Keine Unangenehmen Fragen stellen, nicht über den Tellerrand hinauswollen und auch kein - oder nur in schwachen Momenten - Bedürfnis nach Sinn haben, der ihr Leben übersteigt. Sie sind nicht in der Lage, etwas über sich hinaus zu schaffen und wollen nicht mehr streben. Deswegen entschließt sich Zarathustra nicht mehr zu allen zu sprechen, sondern nur noch zu den höheren Menschen. Er predigt das Streben nach den eigenen Werten nach dem Tode Gottes, das nur durch Einsamkeit und Selbstbesinnung gelingen kann.

Der annähernd religiöse Gedanke den Zarathustra in der Einsamkeit empfängt, ist die Ewige Wiederkehr des Gleichen. In ihm ist vorgestellt, dass alles, was geschieht, genauso immer wiederkehren muss. Dieser Gedanke kann dem Einzelnen als Maßstab für sein Tun und zur Prüfung der eigenen Lebensumstände dienen. Dieser Gedanke ist es, mit dem Nietzsche jeden Einzelnen konfrontieren will. Das Alleinsein mit dem eigenen Schicksal, mit dem so und nicht anders in die Welt gestellt sein, ähnlich dem Alleinsein vor Gott im Gebet ist eine bewusste Selbstreflexion, die nicht nur kognitive Momente hat. Ihr Ziel ist es zum *Amor fati* zu gelagen, zur Liebe zum eigenen Schicksal und damit zur Liebe zum Leben aus der eignen Perspektive.

Sloterdijk über Religion als Übung zur Selbstvervollkommnung

von Dr. Christoph Lubberich

Vorbemerkungen:
Sofern Philosophie auch eine Relevanz auf die konkrete Lebenswelt der Menschen haben will, scheint eine Auseinandersetzung mit der Philosophie Sloterdijks lohnenswert. Die angesprochenen zeitdiagnostischen Darlegungen Sloterdijks zeugen von einer großen Sensibilität und geben Hinweise auf anthropologische Selbstverständnisse, die bislang zu wenig expliziert wurden. Auch wenn sein Stil gewöhnungsbedürftig ist, so zeigt sich nach vertiefter mehrmaliger Lektüre doch ein zuweilen provokantes Gedankengebäude, das nicht zuletzt aufgrund seiner fast genialen Begriffsbilder, zum Nachdenken anregt und eben herausfordert.
In diesem Beitrag beschränke ich mich auf das Werk „Du musst dein Leben ändern“[4], das bereits 2009 erschien und dennoch von hoher Aktualität ist. Darin wird das Verständnis vom Menschen als Wesen, das zur Selbstformung aufgefordert ist, gezeichnet. In diesem Kontext wird von Seiten Sloterdijks auch der religiösen Praktiken eine zentrale Rolle zuerkannt – wenngleich in einer völlig anderen Weise als es die etablierten Religionsgemeinschaften tun.

1.) Leben in Vertikalspannung

Nach Sloterdijk ist der Mensch ein Wesen, das stets nach dem Höheren strebt. Der Mensch existiert in einer Vertikalspannung und strebt nach “Oben“. Die Orientierung geben Begriffen wie „Heiligkeit“, „Vollkommenheit“, „Fülle“, „Tapferkeit“ und „Vornehmheit“, die im jeweiligen Kontext als anzuzielende Werte definiert sind. Dem Menschen geht es somit um Lebenssteigerung im Diesseits. Die Betonung des Diesseits deutet bereits an, in welcher Tradition Sloterdijk steht. Sloterdijk sieht sich in der Nachfolge Nietzsches, was sich im gesamten Werk nachvollziehen lässt. Ebenso wie Nietzsche geht Sloterdijk vom Tod Gottes aus. Doch während Nietzsche dies noch mit einer gewissen Tragik verbindet - was im Aphorismus 125 in *Die fröhliche Wissenschaft* herausragend dargestellt wird, nimmt Sloterdijk den Tod Gottes lediglich zur Kenntnis. Der Tod Gottes dient ihm als Vorlage für sein Plädoyer zur Selbstoptimierung.
Die Lebenssteigerung und Selbstoptimierung sind Synonyme für einen zentraleren Begriff, den Sloterdijk verwendet, die „Vertikalspannung“. Während sich die Menschen in der Vergangenheit noch an einem Gott als Orientierungspunkt ausrichteten und somit die „Leiter“ zur Lebenssteigerung an einem personalen transzendenten Punkt, eben Gott, festgemacht war, ist dieser

[4] Sloterdijk, P. Du musst dein Leben ändern, Frankfurt a. M. [2]2014.

Ankerpunkt nicht mehr gegeben, bzw. es hat ihn nie gegeben. Dennoch bleibt die Vertikalspannung, die Ausrichtung nach dem Höheren, bestehen.

> „Die Vitalität, als somatische wie geistige verstanden, ist selbst das Medium, das ein Gefälle zwischen Mehr und Weniger enthält, Sie hat daher das vertikale Moment, das Aufstiege orientiert, in sich, sie braucht keine zusätzlichen externen oder metaphysischen Attraktoren. Daß Gott tot sein soll, macht in diesem Zusammenhang nichts. Mit oder ohne Gott kommt jeder nur soweit, wie seine Form ihn trägt.“[5]

Es ist also das Lebensprinzip selbst, welche in sich das Streben nach Optimierung und Leistung birgt. Der ethische Imperativ „Du sollst dein Leben ändern“ ist dem Menschen folglich ins Innerste eingeschrieben, sofern er dem Leben einen positiven Wert beimisst.

Sloterdijk weiß sehr wohl um die Bedeutung Gottes als Attraktor des Übungslebens, die es gerade Nietzsche so schwermachte, den Tod Gottes zu verkünden. Doch Sloterdijk sieht den Grund der Tragik vielmehr in einer Nichtbeachtung des Alltäglichen.

> „Zugleich verstand er [Nietzsche, C.L.] schon genug von den Spielregeln, die auf dem asketischen Stern gelten, daß ihm klar sein mußte, alle Aufstiege beginnen beim Basislager des gewöhnlichen Lebens. Seine Fragen: Transzendieren, wohin?, aufsteigen, aber in welche Höhe?, hätten sich von selbst beantwortet, wäre er ruhig auf dem Boden der asketischen Tatsachen geblieben. Er war zu krank, um seine wichtigste Erkenntnis zu befolgen: daß es die Hauptsache ist, die Nebensachen ernst zu nehmen.“[6]

Den Ursprung einer Vertikalität, eines „Oben“ und „Über“, das sich vom herkömmlichen räumlichen Verständnis unterscheidet, sieht Sloterdijk bereits im frühkindlichen Stadium grundgelegt, wenn das Kind zunächst zur Mutter; dann aber auch zum Vater oder den Großeltern »hinauf«blickt. „Aus dem »Aufblick« der Kinder zu den Eltern und den Erwachsenen im Allgemeinen, darunter besonders zu den Kulturheroen und Wissensvermittlern, entwickelt sich ein psychosemantisches Koordinatensystem mit einer ausgeprägten Vertikaldimension. Fast könnte man sagen, die Welt der frühen Psyche sei monarchisch.“[7]

Nach dem von Nietzsche proklamierten Tod Gottes und des Relevanzverlustes der Monarchie, bleibt zu fragen, wer die Rolle des Über-menschlichen annimmt, dem es nachzustreben gilt. Wer verkörpert die Dimension des Vertikalen am ehesten?

> „Will man das Ritualgesetz befolgen und unter den neuen Bedingungen einen lebenden König proklamieren, hätte man sich nach einem Kandidaten umzusehen, der weder König noch Mensch im herkömmlichen Sinn ist. Hierfür kommt nur ein Wesen in Frage, das aufgrund besonderer Merkmale aus dem Horizont des gewöhnlichen Menschseins herausfällt – ein Geschöpf, in hinreichendem Maß unmenschlich oder nach-menschlich, um den Ansprüchen der bizarren Thronfolge zu genügen. Nach allem, was wir über menschliche Lebensformen im allgemeinen und über Nietzsches Ansichten von ihnen im besonderen wissen, ist für diese Rolle nur eine Figur aus dem Pandämonium des Menschlichen in Betracht zu ziehen: der Artist oder, genauer,

---

[5] Sloterdijk, Leben ändern, S. 67.
[6] Sloterdijk, Leben ändern, S. 67f.
[7] Sloterdijk, Leben ändern, S. 67f.

> der Akrobat. Mit ihm hat vor langer Zeit die Unterwanderung des Menschlichen durch das radikal Künstliche eingesetzt – könnte er die Figur sein, für die nun große Zeiten anbrechen?“[8]

Die Vervollkommnung des Menschen ist mit der Besteigung des Gebirges vergleichbar. Es gilt immer neue Gipfel zu erklimmen. Nach Sloterdijk war es erneut Nietzsche, der die Bedeutung des Gebirges des Unwahrscheinlichen ins Bewusstsein hob und die Banalität sobald der Berg bestiegen war. „Über dem Gebirge aus Ergebnissen ist ein Gebirge aus Aufgaben emporzufalten. Allein mittels der Aufrichtung neuer Steilwände läßt sich die Verflachung des Berges durch die Gewohnheit, auf ihm zu wohnen, kompensieren.“ Der Mensch ist somit gezwungen, immer neue Gebirge zu errichten, die er zu bezwingen hat. Diejenigen Menschen, die sich dieser Aufgabe verschreiben, sind die neuen menschheitsimmanenten Götter, die Schaffenden.

> „Er [der Mensch; C.L.] ist ein gefahrensuchendes, den *status quo* lästerndes Unruhe-Monstrum, das nichts läßt, wie es war […] – in allem also Artist: »mit kluger Geschicklichkeit für Kunst ohne Maße begabt« -, allein hinsichtlich der Verlegenheit, sterben zu müssen, noch ohne Ausweg. Bei solcher Beschaffenheit liegt Überheblichkeit nahe.“[9]

Die Bedeutung der Vertikalität kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wie Sloterdijk eindrücklich nachweist sind das 19. und 20. Jahrhundert Epochen, in denen die bedeutendsten Denker mindestens einen Begriff der Vertikalität hinzufügten. So z.B. Überbau, Überkonsum, Überleben, Über-Ich, Overkill, Hypertonie, Überbevölkerung, Supermarkt, Superstar, um nur wenige zu nennen. Allein der Begriff Übermensch stammt aus dem Christentum und hat damit eine lange Tradition, was Nietzsche wohl übersah.

Wenn der Mensch nach Höherem strebt, den Gipfel zu besteigen versucht, besteht stets die Gefahr des Absturzes, worin die Tragik des Lebens besteht. Im Allgemeinen neigt der Mensch aber, so Sloterdijk, gar nicht erst zum Aufstieg, worauf bereits Nietzsche mit seinem Theorem vom „Letzten Menschen“ hingewiesen hat. Tatsächlich sind die Menschen geneigt, das zu wollen, „was sie haben, nur komfortabler“. Mit der Rede vom Letzten Menschen verknüpft Sloterdijk das „Basislager-Problem“. „Es tritt auf, sobald es möglich wurde, programmatisch zu behaupten, Basislager und Gipfel seien dasselbe – genauer gesagt, wenn allen Ernstes die Meinung geäußert werden kann, der Aufenthalt im Basislager und dessen Prolongation mache jede Art von Gipfelexpedition überflüssig.“[10] Sloterdijk sieht in der Moderne Entwicklungen gegeben, die den ursprünglichen Fokus von der Vertikalität weg, hin zur Horizontalität verschiebt.

> „So erweist sich der Fortschritts- und Entwicklungsgedanke in der Moderne als schlimmster Feind der radikalen Metanoia alten Stils. Er bringt die steile alt-asketische Vertikale um ihre Plausibilität, er relegiert sie in die Ecke des »Fanatismus«. Diese Wandlung verbirgt sich hinter dem tausendfach wiederholten Missverständnis der Moderne als Ära der Säkularisierung. […] Das moralgeschichtliche Hauptereignis dieser Epoche heißt darum nicht Säkularisierung,

---

[8] Sloterdijk, Leben ändern, S. 182.
[9] Sloterdijk, Leben ändern, S. 196.
[10] Sloterdijk, Leben ändern, S. 279.

> sondern Entradikalisierung der ethischen Unterscheidung – oder, wenn man so will: Devertikalisierung der Existenz. Genau dies bezeichnet das ehemals große Wort Fortschritt. Die diskrete spirituelle Sensation der Neuzeit liegt darin, daß es nun die mittleren Wege sind, die zum Heil führen sollen.“[11]

Eine weitere Verschiebung stellt das Subjekt der Umkehr dar. Während im ursprünglich spirituell-asketischen, virtuosen oder athletischen Leben der Einzelne auf sich selbst einwirkte und so versuchte eine Selbstverbesserung zu erwirken, sieht Sloterdijk nun eine Verschiebung zugunsten der Weltverbesserung, bei der einige wenige Personenkreise, wie Lehrer, Erfinder und Unternehmer auf eine große Vielzahl von Menschen Einfluss nimmt. Insofern gibt es nun einen Vorrang der „äußeren Einwirkung“ gegenüber der inneren Selbstwirksamkeit. Die Konsequenzen der beiden Weisen der Lebensveränderung sind klar zu unterscheiden. Die Umkehr in der Weise des spirituell-asketischen, virtuosen oder athletischen hat den Charakter einer Passion, einer Hingabe, die das gesamte Leben radikal beeinflusst. Beim Fortschrittsgedanken geht es vielmehr um „Lebenserleichterung, Abbau von Vertikalspannung und Passionsvermeidung“.
Anderseits sieht Sloterdijk seit der Moderne mit der Aufklärung auch das Ende jeglicher Versuche gekommen sich der Faktizität zu entziehen. „Sämtliche Menschenrechte sind garantiert, ausgenommen das Recht auf Ausreise aus der Faktizität.“[12] Der Mensch ist nun gezwungen sich der Welt zu stellen und in ihr zu existieren. Jeglichen Transzendenzbemühungen ist eine Absage zu erteilen.

> „Die Wiederverweltlichung des asketisch zurückgezogenen Subjekts gehört ohne Zweifel zu den Tendenzen der Moderne, die philosophisch alle Aufmerksamkeit verdienen. Ja, sie leitet einen Wandel ein, der mit Sympathie zu verfolgen ist, da er nicht weniger als eine Versöhnung von Mensch und Welt nach einer Ära radikaler Entfremdung in Aussicht stellte.“[13]

Allein in der Verabschiedung der Jenseitigkeit liegt die Voraussetzung für die Erlösung, um diesen religiös aufgeladen Begriff, noch einmal zu bemühen.

> „Als die Aufklärung die Entzauberung de Metaphysik voranrieb, geschah dies nicht zuletzt in der Absicht, die jenseitig indoktrinierten Menschen aus ihrer Verstiegenheit in weltlose Fiktionen zu befreien. Was die Kritiker der religiösen Illusion ihrer Sache so sicher machte, war die Überzeugung, die entfremdete Menschheit könne nur durch den Verzicht auf ein eingebildetes Glück zu ihrem wirklichen Glück emanzipiert werden.“[14]

Doch ist sich Sloterdijk sehr wohl auch der Einschränkungen dieses Glückes bewusst.

> „Eine Beobachtung immerhin drängt sich auf: Die Wiederverweltlichung des zurückgezogenen Selbst hat die Erwartung nicht erfüllt, wonach der Verzicht auf eingebildete Glückseligkeiten dem physischen oder tatsächlichen Glück unmittelbar zugute komme. […] Der Preis für den Neubeginn der denkenden Orientierung aus der Position des In-der-Welt-Seins heißt

---

[11] Sloterdijk, Leben ändern, S. 584f.
[12] Sloterdijk. Leben ändern, S. 692.
[13] Sloterdijk, Leben ändern, S. 693.
[14] Sloterdijk, Leben ändern, S. 693.

> unvermeidlich: Distanzverlust. Dessen Hauptsymptom ist die Auslieferung des Menschen an die Sorge und seine Immersion in der gelebten Situation.“[15]

Der Mensch bleibt einer Unsicherheit ausgesetzt, die ihm als Sorge spürbar wird. Gegenüber diesen Unsicherheiten kann sich der Mensch nicht immunisieren. Allein in den Anthropotechniken, also den Übungen – auf die ich vor allem im dritten Teil eingehen werde, sieht Sloterdijk eine Weise menschlichen Daseins, sich gegenüber diesen Unsicherheiten des Lebens zu wappnen.

> „Nun ist es an der Zeit, all die Formen des übenden Lebens neu zu vergegenwärtigen, die nicht aufhören, salutogene Energien freizusetzen, selbst wenn die Überhöhungen zu metaphysischen Revolutionen, in die sie anfangs eingebunden waren, zerfallen sind. Alte Formen sind auf ihre Wiederverwendbarkeit zu prüfen, neue Formen zu erfinden. Ein anderer Zyklus von Sezessionen mag beginnen, um Menschen erneut herauszuführen – wenn schon nicht aus der Welt, so doch aus der Stumpfheit, der Niedergeschlagenheit, der Verranntheit, vor allem aber aus der Banalität […].“[16]

Sich abzusondern und ein ständiges Üben zum Außergewöhnlichen, dies sind die Aufgaben, die sich der Mensch zukünftig zu stellen hat.

2.) Warum es Religion nicht geben kann

> „Ich werde zeigen, daß eine Rückwendung zur Religion ebensowenig möglich ist wie eine Rückkehr der Religion – aus dem einfachen Grund, weil es keine »Religion« und keine »Religionen« gibt, sondern nur mißverstandene spirituelle Übungssysteme, ob diese nun in Kollektiven – herkömmlich: Kirche, Ordo, Umma, *sangha* – praktiziert werden oder in personalisierten Ausführungen – im Wechselspiel mit dem »eigenen Gott«, bei dem sich die Bürger der Moderne privat versichern. Damit wird die leidige Unterscheidung zwischen »wahrer Religion« und Aberglauben gegenstandslos. Es gibt nur mehr oder weniger ausbreitungswürdige Übungssysteme. Auch der falsche Gegensatz zwischen den Gläubigen und Ungläubigen entfällt und wird durch die Unterscheidung zwischen Praktizierenden und Ungeübten bzw. anders Übenden ersetzt.“[17]

Sloterdijk führt zum Beleg seiner sehr steilen These zunächst die von ihm beobachteten zwei Motive der Moderne an: die Entspiritualisierung der Askesen und deren Gegenbewegung die weltliche Aneignung der Spiritualität. Beide Motive macht er an konkreten Beispielen deutlich: Zunächst die Entspiritualisierung der Askesen in der Neubelebung der olympischen Idee durch Pierre de Coubertin am Ende des 19. Jahrhunderts. Sloterdijk macht anhand dieses Beispieles deutlich, dass die ursprüngliche spirituelle Bedeutung der Askesen durch das entspiritualisierte Athletentum abgelöst wurde. Die Athleten nehmen seit der Wiedereinführung der olympischen Idee die Stelle der Götter ein, was das Beispiel des ersten Siegers des Marathonlaufs von 1896, den griechischen Schafhirten Spiridion Louys zeigt.

> „Die griechischen Kronprinzen liefen die letzten Meter der Strecke unter dem ekstatischen Jubel von nahezu 70000 Menschen neben dem Läufer her und trugen ihn, nachdem er die Ziellinie

---

[15] Sloterdijk, Leben ändern, S. 697. Mit Verweis auf Heidegger.
[16] Sloterdijk, Leben ändern, S. 698.
[17] Sloterdijk, Leben ändern, S. 12.

überquert hatte, auf ihren Armen vor den König, der sich von seinem Stadionthron erhoben hatte. Hätte man den Beweis erbringen wollen, ein Zeitalter der Hierarchieumkehrungen habe begonnen, man hätte ihn nicht effektvoller inszenieren können. Einen Augenblick lang wurde ein sportiver Schafhirte zum König des Königs – man sah erstmals, wie die Majestät, um nicht die Macht zu sagen, vom Monarchen auf den Sportler überging – in späteren Jahrzehnten verstärkte sich sogar der Eindruck, die Schafhirten und ihresgleichen strebten die Alleinregierung an.“[18]

Neben der physischen Voraussetzung, sieht Pierre de Coubertin daneben die Bedeutung des Spirituellen. Für ihn stellte der Olympismus eine neue Religion dar mit den Athleten als Klerus. Ebenso wie die Religion und die Musik trennt der Sport die Realität in die Sphären des Gewöhnlichen und Außergewöhnlichen.

„Wo Sport und Musik sind, da ist für ihn [de Coubertin, C.L.] darum auch Religion – sofern deren Merkmal: die alltagssprengende und sorgenbrechende Wirkung, gegeben ist. […] Religiös ist, was den Ausnahmezustand herbeiführt. Religion ist für de Coubertin die Herstellung des anderen Zustands mit sportlichen Mitteln – hier beginnt einer der Pfade, die in die Event-Kultur führen.“[19]

Dennoch setzte sich das Anliegen de Coubertins nicht durch, den Olympismus als Sportreligion zu etablieren. Die olympische Idee war auf den rein immanenten Bezug angewiesen und konnte nur ohne jeglichen Transzendenzbezug überleben. Sloterdijk sieht daher auch im eigentlichen Kern des Olympismus seine These, dass sich jegliche Religion als Anthropotechnik erweist, bestätigt.

„Durch die Entspiritualisierung beweist die olympische Bewegung des 20. Jahrhunderts, wie ein »Religion« sich spontan auf das Format ihres wirklichen Gehalts zurückentwickeln vermag – auf die anthropologische Basis, wie sie sich in einem System gestufter Übungen und diversifizierter Disziplinen verkörpert, integriert in einem Überbau aus hierarchisierten Verwaltungsakten, routinisierten Vereinsbeziehungen und professionalisierten Medienrepräsentationen. Von den Strukturmerkmalen einer ausgebauten »Religion« bleibt nichts zurück außer der Hierarchie der Funktionäre und einem System von Exerzitien, die ihrer säkularen Natur entsprechend Trainingseinheiten heißen.“[20]

Anhand der Church of Scientology skizziert Sloterdijk im Folgenden die Gegenbewegung zur Entspiritualierung der Askesen, nämlich die „weltliche Aneignung des Spirituellen“. Die Gründung einer Religion, wie sie durch den Science-Fiction-Autor L. Ron Hubbard geschah, macht nach Sloterdijk deutlich, dass es Religionen nicht gibt. Dabei kann eine Religionsstiftung durch zwei Annahmen motiviert sein:

„Die erste besagt: Es existieren zwar schon viele Religionen, die wahre ist aber noch nicht darunter. Neue Einsichten machen es endlich möglich und nötig, sie ins Leben zu rufen. Nach diesem Schema hat Paulus das Christentum vom Judentum abgesetzt, so wie später Augustinus es vom Manichäismus und vom römischen Kult abgehoben hat und noch später Mohammed den Islam von den beiden Vorgängermonotheismen.“[21]

---

[18] Sloterdijk, Leben ändern, S. 145.
[19] Sloterdijk, Leben ändern, S. 147.
[20] Sloterdijk, Leben ändern, S. 150f.
[21] Sloterdijk, Leben ändern, S. 152.

Die Religionsgründer sind demnach überzeugt, dass der Inhalt ihrer Botschaft eine größere Wahrheit birgt als es die Vorgänger-religionen. Daher bezeichnet Sloterdijk die Religionsstiftung aufgrund dieser Annahme als „inhaltsreligiös“. Die zweite Annahme setzt den Fokus nicht auf den Inhalt, sondern auf die Form der Religion. Sie kann daher als „formreligiös“ verstanden werden. Die Religionsstifter sehen die alten Religionen als zu sehr an den Inhalten fixiert an.

> „Bei dieser Zuwendung zur Formseite ist eine dramatische Bifurkation zu beobachten: Entweder entsteht die neue Religion als frei flottierende Meta-Religion, die keine dogmatischen Sätze mehr kennt, jedoch *bona fide* die Dimension des Religiösen »an sich« inhaltsneutral bewahren möchte – so etwa verhalten sich die meisten modernen Bekenntnislosen, die glauben, an dem, woran sie nicht glauben, sei doch etwas dran. […] Oder die neue Religion greift ausschließlich die Formseite der Religion auf, um einen fremden Inhalt zu transportieren.“[22]

Einen solchen Ansatz wählte Ron Hubbard zur Gründung der Church of Scientolgy. Mittels der Dianetik, einem System aus diversen Psychotechniken, soll der reaktive Geist durch den analytischen Geist gereinigt werden. Der reaktive Geist ist dafür verantwortlich, dass der Menschen unter Ängsten, u.ä. leidet. Wenngleich Scientology die konventionelle Psychologie strikt ablehnt, sind die Parallelen nicht zu übersehen. So kommt auch Sloterdijk zu dem Urteil: „In der Sache bietet die Dianetik zunächst nicht mehr an als eine simplifizierte und technifizierte Variante der psychoanalytischen Grundannahmen.“[23] Die neue Bezugnahme der Technik für die geistliche Entwicklung fügt sich in einen größeren Zusammenhang ein., den Sloterdijk die „techno-gnostische Wende der westlichen Psychologie“ nennt und auf die Computerkultur verweist.

> „Ihre [der Computerkultur; C.L.] Entfaltung um die Mitte des 20. Jahrhunderts erzwingt eine Revision der klassischen Geist-Körper-Unterscheidung, indem sie durch die Konstruktion von Rechnern bzw. »Geist-Maschinen« zeigt, daß ein Gutteil der Phänomene, die man bisher der Geist-und-Seele-Seite des Seinsganzen zugeschrieben hatte, in Wahrheit auf die mechanisch-materielle Seite gehört. Reflexion ist eine Eigenschaft der Materie und kein Privileg der menschlichen Intelligenz.“[24]

Mit diesem Verständnis wird auch gleich deutlich, weshalb Sloterdijk die Ansicht vertreten kann, dass die Kybernetik im Begriff ist die Metaphysik abzulösen.

Nachdem die Dianetik Erfolge aufwies, obwohl sie eigentlich dem Genre der Fiction zuzuordnen ist aus dem Hubbard als Science-fiction-Autor stammte, konnte er nun Strukturen aufbauen, um sein Produkt stärker zu vermarkten. „[D]ie Religion-Fiction materialisierte sich in kürzester Zeit und nahm die Form einer real existierenden »Kirche« an.“[25] Ein wesentlicher Punkt spielt dabei die nahezu sakrale Verehrung Hubbards als Religionsgründer innerhalb der Organisation der Church of Scientology und die Notwendigkeit sich der Dianetik zu unterziehen, wodurch apokalyptische

---

[22] Sloterdijk, Leben ändern, S. 153.
[23] Sloterdijk, Leben ändern, S. 157.
[24] Sloterdijk, Leben ändern, S. 159.
[25] Sloterdijk, Leben ändern, S. 161.

Anleihen deutlich werden. Wie alle Religion beansprucht auch Scientology die Wahrheit für sich. Daneben zeigt Sloterdijk weitere interessante Parallelen aus, die durchaus humoristischen Charakter haben:

> „Originell war nicht zuletzt das Design der scientologischen Gemeinde: Dieses sieht vor, daß mit jedem neuen Gläubigen ein neuer Kunde gewonnen wird – man muß bis zum katholischen Ablaßhandel des 16. Jahrhunderts zurückgehen, um eine ähnliche enge und elegante Beziehung zwischen Heils- und Geldgeschäften zu beobachten.“[26]

Oder:

> „Das Prinzip der alten missionarischen Kulte, wonach man das Volk gewinnt, sobald man den König bekehrt hat, ergibt, in heutige Verhältnisse übersetzt, die Einsicht, man müsse an erster Stelle die Celebrities umgarnen.“[27]

Die Übernahme kirchlicher Strukturen war insofern erfolgreich, als dass Scientology den Rechtsstatus einer Kirche genießt, weshalb Sloterdijk schlussendlich zu dem Fazit kommt:

> „Ich schließe aus dem Streit um den Religionsstatus dieser pyrotechnischen Übungsgruppe, er habe endgültig gezeigt, dass es Religion nicht gibt. Sieht man dem Fetisch Religion auf den Grund, erkennt man ausschließlich anthropotechnische Prozeduren. […] Wie man sieht, genügen inzwischen schon wenige Jahre, um pseudo-transzendente Effekte zu bewirken.“[28]

Sloterdijk betont, dass Religionen, Askesen, Meditationen sich letztlich auf den absoluten Imperativ „Du musst dein Leben ändern“ reduzieren lassen und somit letztlich Übungen der Selbstvervollkommnung darstellen.

3.) Religiöse Praktiken als Formen der Anthropotechnik

Unter dem Begriff der Anthropotechnik führt Sloterdijk sämtliche Praktiken des Menschen zusammen, welche der Vervollkommnung des Menschen dienen, die letztlich zur Immunisierung des Menschen vor den Gefahren des Daseins führen sollen, denen der Mensch unausweichlich ausgesetzt ist. So soll die Religion als symbolische Anthropotechnik vor der Gefahr des Todes immunisieren. Übrigens soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass es nicht nur die Religion nicht gibt, sondern auch keine Kultur, denn auch die Kultur stellt eine symbolische Anthropotechnik dar, also ein Ensemble von Übungen.

Die religiösen Praktiken und die Tradition des Christentums werden von Sloterdijk nicht gänzlich negativ gesehen. Er wertschätzt durchaus die Radikalität der gelebten Nachfolge der Christen, die sich leidenschaftlich der Askese, Meditation und der Selbsthingabe widmeten. Tatsächlich

---

[26] Sloterdijk, Leben ändern, S. 162.
[27] Sloterdijk, Leben ändern, S. 164.
[28] Sloterdijk, Leben ändern, S. 166f.

bemängelt er eher, dass diese Radikalität der gelebten Anthropotechnik in der Moderne verloren gegangen ist.
Die religiösen Praktiken stellen artistische Leistungen dar, so wie überhaupt der Athlet das Paradebeispiel des höheren Menschen darstellt.
Die Problematik besteht allein darin, dass die religiösen Praktiken, sprich: die Askesen des Christentums, erstens den Menschen zu klein denken, ja klein halten. Eine Kritik, die bereits Nietzsche vorgebracht hat und zweitens von einem metaphysischen Gegenüber ausgehen, eben Gott, den es nicht gibt. Die Methodik und Radikalität der geistlichen Übungen ist dagegen vorbildhaft.
Anders als die Askese im Christentum setzt das Askeseverständnis der Antike eine Form der Lebensbejahung heraus, was zur Lebenssteigerung führt. Erneut war es Nietzsche, der dieses antike Verständnis der Askesen wieder neu ins Bewusstsein geholt hat und zur Entspiritualisierung der Askesen, wie es heute im Sport der Fall ist, einen Beitrag leistete.
Vorbildhaft sind die religiösen Praktiken insofern, da sie dazu dienen, Menschen, die an Christus glaubten, zu einer höherstufigen Seinsweise zu verhelfen. Dem Christen geht es ja primär darum, sich dem Göttlichen anzunähern. Theologisch spricht man von *theosis*, der Vergöttlichung des Menschen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Begriff des Übermenschen, ursprünglich ein christlicher Begriff ist.
Die sogenannte Sezession stellt ein wesentliches Moment der Optimierung des Selbst dar. Sezession bedeutet die Absetzung aus der Masse der Durchschnittlichen. „Erst in dieser Absetzung entdeckt sich der hochkulturelle Mensch als das gespaltene, das gespiegelte, das neben sich selbst versetzte Tier, das nicht bleiben kann, wie es war. Die Differenz im Menschen wird nun als Differenz zwischen Menschen scharf gemacht.“[29] Es gilt folglich aus dem Strom des Gewöhnlichen auszusteigen und das Ufer aufzusuchen, um eine Distanz zu schaffen. Diese Distanz ist mit der Entdeckung des Gewöhnlichen synchron.
Sloterdijk sieht auch das Moment der Sezession in den Religionen gegeben. So stellt das Noviziat eine Absonderung dar, wo das Leben in der neuen sozialen Gruppe eingeübt wird unter Distanzierung vom bisherigen sozialen Umfeld. Die Übungen dienen dazu, sich mit seinem inneren daimon auseinanderzusetzen, um Herr / Herrscherin über die eigenen Affekte zu werden.
Worin besteht nun die Übung des Abgesonderten? Was ist nötig, um sich auf geistiger Ebene zu steigern? Ausgangspunkt der Sezession ist immer der Mangel, den das Selbstbild zunächst prägt und den es nun auszumerzen gilt, um es zur Meisterschaft der Selbstbeherrschung zu bringen. Dazu

[29] Sloterdijk, Leben ändern, S. 299.

sind die spirituellen Übungen aller Couleur primär da. Sie reinigen das Selbst von den vorherigen Erfahrungen, um es neu aufzustellen und es zur Eigen-Mächtigkeit zu befähigen.
Dazu ist eine ständige Selbstkontrolle notwendig, welche die Einflussfaktoren der Außenwelt auf das Selbst im Blick behält. Sloterdijk macht „zum einen die sensorischen Öffnungen, zum anderen die sprachlichen Verbindungen zur Mitwelt“ als Zugangswege der Außenwelt zum Subjekt aus.
Der Sezessionist muss auf seinem Weg überzeugt vom Erfolg der Selbstsorgetätigkeit und zugleich immer wieder mit sich selbst im Gespräch sein. Der „Sich-selbst-Sorgende“ spricht stets mit seinem inneren Gegenüber. Die inneren Gespräche – Sloterdijk spricht von „endorhetorischen Praktiken“[30] helfen den Abgesonderten seinen Rückzug von der Welt zu ertragen. Sie stellen somit „Einsamkeitstechniken“ dar. Die „Selbstgespräche“ stellen eine Verdoppelung des Selbst dar, wobei eine Asymmetrie zwischen den Gesprächspartner besteht. Das „innere Gegenüber“ stellt stets einen überlegenen Partner dar, der als kontrollierend und unterstützend erfahren wird. Durch diese Gespräche mit seinem idealisierten Selbst, dem er sich anzunähern versucht, profiliert sich das reale Selbst. Insofern stellen die Gespräche einen zentralen Akt der Subjektwerdung dar.
Die stabilisierende Wirkung verweist auf drei Ebenen der Reden. So dienen die „Trennungsreden“ der Aufrechterhaltung des abgesonderten Status. Die „Ertüchtigungsreden“ treiben des Asketen zur ständigen spirituellen Übung an, während die „Visionsreden“ den „Blick aufs Ganze und in die Höhe lenkt – und aus imaginärer Höhe zurück auf die Niederungen“[31]. So stellt beispielsweise das Verständnis des Todes als Übergang zum ewigen Leben eine Vision dar, welches die symbolische Immunisierung vor der Endlichkeit des Lebens zum Ziel hat. Die „inneren Reden“ verdeutlichen, dass es sich beim anthropotechnischen Leben um „ein Kontinuum aus Akten der Selbstüberredung“ handelt. Neben den beiden Polen, dem sezessionistischen Selbst und seinem inneren Gegenüber, das es ermutigt weiterhin an den Übungen festzuhalten und diese überwacht, weist Sloterdijk auf ein drittes intrinsisches Moment hin, den „inneren Zeugen“, der sich neutral gegenüber den beiden anderen Polen zeigt und sich als notwendig für die Integration des höheren Gegenübers in das Ich erweist. Der „innere Zeuge“ verhindert, dass sich das reale Selbst ideologisch radikalisiert, indem es sich mit dem idealen Selbst identifiziert.
Mit der Absonderung der Einzelnen / des Einzelnen von der Masse der Gewöhnlichen geht auch eine Rehabilitierung des Elitismus einher. Sloterdijk betont stets, dass die Sezession im radikalen Sinne stets eine Tat der Wenigen ist, auch wenn das Potenzial aufgrund des Lebensprinzips allen innewohnt. Sloterdijk wendet sich gegen die Tendenz, den mit der Sezession ebenso verbundenen Egoismus zu kritisieren. Das sich absondernde Selbst wird mit Kompensationen und

[30] Sloterdijk, Leben ändern, S. 362.
[31] Sloterdijk, Leben ändern, S. 364.

Demutsübungen klein gehalten, was vor allem im Christentum der Fall war – wie bereits angesprochen. „Das Paradox dieser Position wird allenthalben systematisch abgedunkelt: daß der Heilige nicht wissen darf, wie es um ihn steht, obschon er der erste ist, der es wissen müßte. Heiligkeit scheint nur um den Preis der psychischen Flachheit erlangbar, da sie mit der reflektierten Individualität nicht kompatibel ist.“[32] Demgegenüber versucht sich Sloterdijk an einer Rehabilitation des Egoismus und knüpft damit erneut an Nietzsche an. Vor dem Hintergrund des anthropotechnischen Verständnisses des Menschen, kann der Mensch seine Virtuosität, sein Können, nur verbessern, wenn er sich auch seines Zustandes bewusst ist und darauf reflektiert. Seine Selbstsorge ist unabdingbar um auf dem Weg der Vertikalität voranzukommen und seine Möglichkeiten auszuschöpfen.

> „Sobald man begreift, daß das Selbst selbst nichts anderes ist als der Träger seiner Übungsreihen – nach der passiven Seite hin ein Aggregat aus individuierten Habituseffekten, nach der aktiven ein Kompetenzzentrum, das die Klaviatur aufrufbarer Dispositionen bespielt –, kann man mit Nietzsche wieder gelassen zugeben, was über die Jahrtausende unaussprechlich war. Der Egoismus ist oft nur das verruchte Pseudonym der besten menschlichen Möglichkeiten.“[33]

[32] Sloterdijk, Leben ändern, S. 375.
[33] Sloterdijk, Leben ändern, S. 377f.